

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Lesachtal und Tiroler Gailtal

Tiefenbacher, Thomas

[Luggau], 1958

Allgemeines

ALLGEMEINES

Die oberste Gailtalfurche ist das südwestlichste *Grenzgebiet* Österreichs (Kärnten und Osttirol) gegen Italien. Sie ist gebildet und abgegrenzt durch die Karnische Hauptkette im Süden und die Lienzer Dolomiten im Norden.

Dieses in West-Ost- und Ost-Westrichtung laufende Hochtal beginnt in seiner östlichen Eingangspforte mit der 200 m ansteigenden Talstufe bei Wetzmann (Talschluß des Obergailtales), steigt in einer Länge von 45 km bis an die Wasserscheide der Kärntner und Tiroler Gail auf der Tannwiese am Kartitscher Sattel an, fällt dann in Nordwestrichtung in einer Länge von 9 km wieder ab und mündet mit der ebenfalls 200 m hohen Talstufe am Manegg bei Tassenbach (westliches Eingangstor) in den Drauboden.

Das Gebiet, eine *Fläche* von zirka 28.500 ha, ist bedingt durch seine Lage eine geographische Einheit und tritt auch als lebensräumliche Einheit in Erscheinung, obwohl es verwaltungsmäßig nie geeint war. Die Art der Besiedlung, Wirtschaft, Sprache und Kultur trägt ihren eigenen Charakter.

Das oberste Gailtal wird eingeteilt in das Kärntnerische *Lesach-* (30 km), das Tirolische *Tilliach-* und *Gailtal* (24 km).

Das Lesachtal gehört zum politischen Bezirk Hermagor und umfaßt die fünf Ortsgemeinden: St. Jakob, Birnbaum, Liesing, St. Lorenzen und Luggau. Das Tilliach-Kartitschtal gehört zum politischen Bezirk Lienz (Osttirol) und erstreckt sich auf die Gemeinden: Unter-, Obertilliach, Kartitsch, Hollbruck.

Es ist eine wildromantische Gebirgslandschaft voll abwechslungsreicher Szenerien. Die Talsohle ist durch die Gail schluchtartig durchbrochen und tief durchgefressen, getrennt von einer Anzahl Seitentäler und Gräben, die sich weit ins Innere der Berge ziehen. Auf den dadurch gebildeten Terrassen, Schuttkegeln, Hängen und Hangstufen sind zahlreiche Einzelhöfe, Streu- und Dorfsiedlungen, Äcker und Wiesen; dazwischen und darüber ausgedehnte Wälder, mit Nadel- und Laubholz bestockt, oft weit in die Höhen hinaufreichend, durchbrochen

von grünenden Grasteppichen, Bergwiesen und Almen, über ihnen graue Felsen und Zacken; das ist das Stück Erde, noch wenig bekannt, doch vom Wanderer mit Bewunderung in seiner Pracht geschaut.

Der *Bergsteiger* findet hier aussichtsreiche Gipfel, dem *Sommergast* und *Erholungsuchenden* bieten sich stille Winkel und Rastplätze, herrliche, blumenreiche Wiesen, dunkle, schweigsame Wälder, einsame, verlorene Pfade, wo er außer dem Kuh- oder Ziegenhirten und seiner Herde tagelang keinem Menschen begegnet. *Er kann sich, wie kaum anderswo, fern vom Getriebe der Welt, der Ruhe und Rast hingeben.* Der *Autoreisende* ist gebannt von den Bildern und Szenerien, die nach jeder Straßenkurve, nach jedem Kilometer Wegstrecke wechseln.

Das Gebiet hat im allgemeinen *mildes Klima*, besonders im Spätsommer, Herbst und Winter.

Der *Gebirgsbau*, aus mannigfaltigen, leicht verwitterbaren Gesteinsschichten zusammengestaut, sowie die reichlichen *Niederschläge* bedingen einen *üppigen, artenreichen Pflanzenwuchs*.

Zu den überall in den Ostalpen vorkommenden Gräsern und Blumen findet man in diesen Bergen einen mannigfachen Reichtum an herrlichen *Alpenpflanzen*, so den Spitzfahnenklee, verschiedene Lilien- und Hahnenfußarten, Kohlröschen, Norischen Klee, das vielgesuchte Edelweiß, Edelraute, Enzian und den Almrausch als Wucherblume.

Das Ufer der Gail und ihrer Seitenbäche flankieren grüne Erlen und Weiden. Die ins Innere der Berge führenden Gräben besitzen herrliche *Mischwälder*, Fichten, Lärchen, Tannen und Buchen, in deren schattenreichem Humusboden die verschiedensten Waldkräuter gedeihen.

Bergwiesen und Almen sind mit Lärchen und vereinzelt mit Zirben bestockt und teilweise mit Latschen (Zwergkiefer) und Zwergwacholder überwuchert. Auf windumwehten Höhenrücken stellt sich kurzgrasige Almweide aus Borstengras und Heidekraut, Windhalm, Schwingel und Rispengräsern und zahlreichen anderen Wucherpflanzen ein. An Wasserquellen wächst die Bergkresse. Selbst in den Ritzen, Spalten und

Gesimsen der Felswände, die noch eine Humusbildung zulassen, vegetieren Alpennelken und Gräser.

Die *Tierwelt* des Gebietes unterscheidet sich in keiner Weise von den in anderen Alpengegenden Kärntens, Tirols und Italiens vorkommenden Gattungen. An *Haustieren* werden Schafe, Ziegen, Schweine, Rinder, Pferde, Hühner, Kaninchen und Katzen gehalten. An *Edelwild* ist Gemse, Reh, Hase (Hirsch ausgestorben), Auer- und Spielhahn zu nennen. An *Raubwild* trifft man den Fuchs (Wolf und Bär ausgestorben), Dachs, Marder und Steinadler. Zahlreich sind die Vogelgattungen. Schon Hauptmann Christoph Schutpacher, der um 1597 in ortenburgischen Diensten eine Beschreibung des Lesachtals fertigt, erwähnt den großen Bestand an Federwildbret. Die Gail und teilweise auch ihre Nebenbäche sind mit *Forellen* und *Äschen* besetzt. Zahlreich sind die Arten der *Kriechtiere*, noch zahlreicher die der *Schmetterlinge* und *Insekten*.

Die *Bevölkerung* ist deutsch. Viele Orts- und Flurnamen jedoch erinnern an eine romanische und slawische Vorzeit. Der *Religion* nach sind die Bewohner katholisch. Die Ideen der Reformationszeit konnten niemals Fuß fassen.

Die *Mundart* ist im Unteren Lesachtal (St. Jakob, Birnbaum) noch kärntnerisch, je weiter nach Westen, desto mehr tirolerisch, pustertalerisch.

Die *Bevölkerung* ist bäuerlich, konservativ, wirtschaftlich fortschrittlich, mit der Zeit gehend, aufgeschlossen und gesellig.

Es leben nach dem Bevölkerungsstande 1948 (Statistik der Verbrauchergruppe vom 1. August 1948) gegen 4200 Menschen im Tale.

Lesach-Tilliach-Kartitsch, im Osten durch die Talstufe bei Wetzmann vom Obergailtal, im Westen durch die Talstufe am Manegg bei Tassenbach gegen das Drautal abgetrennt, bildet eine *geographische* und *landschaftliche Einheit*.

Im *Ersten Weltkrieg*, 1915 bis 1917, war das Tal engstes Kriegs- und Frontgebiet, und hatte die Bevölkerung zu der allgemeinen Belastung des Krieges auch noch die Angst und Furcht vor feindlicher Invasion und Beschießung einzelner Ortschaften durch italienische Artillerie zu gewärtigen.

Beim *Zusammenbruch 1918*, im November, zogen polnische, kroatische und ungarische Regimenter von Südtirol auf dem Heimwege durchs Tal, nächtigten, requirierten, plünderten und setzten die Bevölkerung in Angst und Aufregung.

Im *Zweiten Weltkrieg* mußten die Gemeinden, wie überall, schwere Opfer an Gut und Leben bringen, blieben aber vor Bombenschäden und Aussiedlung verschont.

In den Jahrzehnten zwischen beiden Weltkriegen setzte die *Technisierung* und Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe ein; sie wurde nach 1945 fortgesetzt. TIWAG und KELAG spannten ihre Stromleitungen durch das Tal.

Das „*Dritte Reich*“ hat Spuren im Landschaftsbild durch die 1938 und 1939 erbauten Zollhäuser in Birnbaum, Liesing, Luggau, Obertilliach und Kartitsch hinterlassen.

Die sechseinhalb *Jahrzehnte zwischen Grundentlastung und Erstem Weltkrieg* waren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung günstig. Die 1870—1871 erbaute Eisenbahn (Südbahn) Villach—Franzensfeste brachte das stille, abgeschlossene Tal und seine Bevölkerung der Welt und dem Verkehr näher und bewirkte eine Umwälzung des Wirtschaftslebens. Der Absatz landwirtschaftlicher Produkte, Vieh und Holz, steigerte sich durch die erleichterten Transportverhältnisse. Die gehobene Kaufkraft der Bauern bewirkte wiederum eine bessere Lebenshaltung. Andererseits setzte Landflucht und Abwanderung von der Scholle zur Industrie, in den Bahndienst und in die Stadt ein.

Erwerbszweige sind: Viehzucht, Holzwirtschaft und Ackerbau. Die Bergbauern führen ein mühsames, arbeitsreiches Leben.

Die *Ernährung* ist einfach. Fleisch kommt selten auf den Tisch. Man lebt von Milch und Milchprodukten, Polenta, Mehl- und Teigspeisen, lebt dabei infolge vererbter und gepflegter Anspruchslosigkeit noch immer in *rührender Zufriedenheit*.

Die *Bekleidung* wurde einst im Hause selbst gemacht. Heute liefert sie der Textilhändler. Die alte Lesacher-Tilliacher Tracht gehört zu den malerischsten der Alpenländer.

Die *Arbeit* in Feld und Wald, Wiese und Alm war einst sehr schwer und hart, ist heute durch technische und maschinelle

Einrichtungen, wie Dresch- und Futterschneidmaschinen mit elektrischem und Wasserkraftantrieb, Motoren, Seilbahnen, Seilwinden und dergleichen, bedeutend erleichtert. Die Technik sichert die Lebensfähigkeit der bäuerlichen Betriebe, die nur mit familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet werden. Bezahlte Dienstboten gibt es kaum mehr.

Rindviehhaltung und -Zucht (Pinzgauer Rasse) ist der erste und wichtigste Erwerbszweig im ganzen Tale. *Pferdezucht* (Norische Rasse) gibt es in Tilliach und St. Lorenzen, weniger intensiv in den meisten Gemeinden. *Schafe* werden überall gehalten. Das nötige Rohfutter wird in der eigenen Wirtschaft erzeugt, Kraftfutter muß zum größten Teil zugekauft werden.

Getreidebau ist noch in einer Höhe von 1400 m. Er deckt nicht den Eigenbedarf und es muß fast in allen Betrieben Brotgetreide zugekauft werden.

Holzwirtschaft ist eine bedeutende Erwerbsquelle. Die Bestände der Wälder werden geschlägert, zur Gail oder an die Straße geliefert, von dort, aus den vier unteren Lesachtaler Gemeinden, nach Wetzmann, Kötschach an der Gail getriftet oder mittels Auto auf der Straße gefrachtet; von Luggau westwärts über Tilliach, Kartitsch nach Tassenbach, Sillian transportiert; einst mit dem Pferd, heute mit dem Auto. Händler kaufen das Rundholz und verarbeiten es in ihren Sägewerken und verkaufen die Bretter nach Italien.

Verkehrsverhältnisse:

1. In Betracht kommen die Strecken der Österreichischen Bundesbahnen Wien—Villach—Arnoldstein—Kötschach-Mauthen.
2. Dann die Linie: Wien—Villach—Spittal—Oberdrauburg—Lienz—Sillian—Franzensfeste.

Postautolinien nach Kötschach-Mauthen, als dem Ausgangspunkt ins Lesachtal, bestehen:

1. auf den Straßen von Oberdrauburg über den Gailberg,
2. von Italien über den Plöckenpaß,
3. von Villach über Arnoldstein durchs Gailtal.

Linien nach Sillian, als dem Ausgangspunkt ins Kartitschtal von Westen:

1. die Bundesstraße von Lienz ins Pustertal aufwärts,
2. vom Villgratental heraus,
3. von Italien: von Cortina über Toblach und Innichen,
4. von St. Stefano über Padolo, Kreuzberg, Sexten, Innichen, österreichische Grenze nach Sillian,
5. Triebwagen und Auto von Innsbruck über den Brennerpaß, Franzensfeste, Pustertal.

Seit 1928 *durch das Tal* fahrplanmäßige *Fahrten der Post*:

1. täglich mehrmals von Luggau nach Kötschach und zurück,
2. von Luggau nach Sillian und retour,
3. außerdem in den Sommermonaten täglich durchlaufender Wagen von Mauthen nach Sillian, Weitlanbrunn und zurück.

Zu den Kursfahrten veranstaltet die Postdirektion sowie einzelne Unternehmer in Kötschach, Mauthen, Kartitsch und Sillian sowie das Reisebüro Lienz auf Verlangen ein- bis zweitägige *Gesellschaftsfahrten* in die Glockner- und Tauernregionen, in die Sextener Dolomiten, zu den Kurorten und Seen Kärntens und nach Italien.

Die geeignetste *Besuchs-* und *Aufenthaltszeit* sind die Sommermonate Juni, Juli und hauptsächlich August, da ist die Gegend am schönsten. Mai und September sind günstig als Vor- und Nachsaison.

In allen Gasthäusern, auch in Bauernhäusern, ist auf *freundliches Entgegenkommen, gute Verpflegung und Unterkunft* zu rechnen.

Die *Berge* sind im Sommer und Herbst zugänglich. Die höchsten Gipfel tragen lange Schnee und können in der Regel erst von Anfang Juli bis Ende September, oft auch noch im Oktober bestiegen werden.

Manche Gipfel und Erhebungen sind seit jeher von Einheimischen anders benannt als sie in Karten und in der alpinen

Literatur namentlich aufscheinen. Manche Berge und Felsen wurden erst bei ihrer touristischen Erschließung und Erstbesteigung getauft und kennt die einheimische Bevölkerung keinen besonderen Namen dafür.

Die *Höhenangaben* sind entnommen dem „Führer durch die Lienzer Dolomiten“ von L. Patéra 1909 und dem „Führer durch die Karnische Hauptkette“ von Ing. E. Pichl 1929 sowie aus Freitag & Berndt: Touristen-Wanderkarte, Blatt 18, Lienzer Dolomiten.

Die *Entfernungen* sind nach mittleren Gehstunden angegeben, werden aber von manchem Wanderer je nach seiner Marschgewohnheit und Rüstigkeit als zu niedrig oder zu hoch befunden werden.

Die meisten Wege und Steige in die Bergwelt der Dolomiten und der Karnischen Kette und über die Pässe sind *rot* oder *weiß-rot-weiß* oder *blau-weiß-blau* markiert, zum Teil auch mit *Wegtafeln* versehen.

Meldestellen für alpine Unfälle gibt es in allen Gemeinden des Tales.

Skifahrten: Gelände, Bergrücken, Hänge, Hochflächen, die sich für Skisport eignen, gibt es im Tale nach Wahl. Die Schneeverhältnisse sind im allgemeinen recht günstig, das Winterklima ist viel milder als im eigentlichen Gailtale und Drautale. Als Standort für den Anstieg kommen die meisten größeren Ortschaften in Betracht. Das Tal harrt jedoch, mit Ausnahme der Gegend um St. Lorenzen und Obertilliach, noch der winterlichen Erschließung.

DIE BERGE

Die oberste Gailtalfurche, eine große Längsspalte, gehört den *Karnischen Alpen* an. Zwei langgestreckte, von Westen nach Osten ziehende Bergketten, durch die Gail geteilt, formen das Gebiet. Sie werden eingeteilt: südlich in die *Karnische Hauptkette*, deren Kämme die *Grenze gegen Italien* bilden, und nördlich: in die *Gailtaler Alpen*, die als ein durch Einschnitte getrennter Gebirgszug zwischen Gail und Drau